

Freiburger-Beitung

und Anzeiger für die westliche Schweiz

Freiburg, Reichengasse, Nr. 13.

O. I. X. M. V. X.

Dienstag, 30. Dezember 1890.

Abonnementspreis:		Druck und Verlag der katholischen Buchdruckerei Nr. 13.	Einschickungsgebühr:	
Für die Schweiz	Jährlich . . . Fr. 8 — Halbjährlich . . . „ 5 — Vierteljährlich . . . „ 3 — Postumum jährlich „ 8 50		Inserate werden ausschließlich entgegengenommen durch die Aktien-Gesellschaft, Schweizerische Annoncenbureau von Orell, Füssli & Cie., Hochzeitergässchen, 69 in Freiburg, Zürich, Basel, Bern, Lausanne etc. etc.	Für den Kanton Freiburg die Seite 15 Ct. Für die Schweiz 20 „ Für das Ausland 25 „ Reklamen 50 „

Einladung zum Abonnement

Die **Freiburger Zeitung** tritt mit dem 1. Januar 1891 in ihren 27. Jahrgang. Auch im kommenden Jahre, wie bis anhin, wird sie für die Sache der kath. konservativen Partei im Allgemeinen, sowie für die Interessen des Freiburger Volkes mannhaft und unentwegt einstehen.

Die **Freiburger Zeitung** wird auch fernerhin dreimal wöchentlich erscheinen zum alten Preise.

Die **Freiburger Zeitung** eignet sich auch vorzüglich als Insertionsorgan; Inserate sind in der **Freiburger Zeitung** stets von Erfolg.

Die Administration wird den Vertrieb der **Inserate** vom 1. Januar 1891 an wieder selbst übernehmen.

Alle **Anzeigen und Bekanntmachungen** sind deshalb von diesem Tage an zu richten an das

Büreau der Freiburger Zeitung
Reichengasse, Nr. 12.

Zu recht zahlreichem Abonnement und Zusendung von Annoncen laden ein

Redaktion und Verlag
der **Freiburger Zeitung**.

5. Feuilleton der „Freiburger-Beitung“

Das Wirthshaus im Speßart

von
Wilhelm Hauff.

Dann ließ sie ihn los, drückte dem Grafen mit dem Finger: „Höllern, Höllern, den Hirschgülden bleibt Ihr mir noch schuldig“, rief sie und schlich, unbekümmert um die Schimpfworte des Grafen, an einem Buchsbaumstäbchen in den Wald. Konrad, der Knappe, aber stieg zitternd von seinem Ross, hob das Herrlein in den Sattel, schwang sich hinter ihm auf und ritt seinem Gebieter nach, den **Schloßberg** hinan.
Es war dies das erste und letzte Mal gewesen,

Eine alarmirende Progressivsteuer

I.

Das goldene Jahr 1890, wie es brodessende Propheten zum Voraus verkündet hatten und wie es zum Theil wirklich eingetroffen ist, geht bald zur Reige. Der Landwirth hat wirklich alle Ursache am Jahresende dankbar seinen Blick nach oben zu richten und den Schöpfer recht herzlich zu lobpreisen für das wohl gesegnete Jahr. Seit einer Reihe von Jahren hat der Bauer nie mehr alleseitig so gute Ernten und ditto Einnahmen gemacht wie dieses Jahr: Viel und gutes Futter, reiche Getreideernte, recht lohnender Obstsegen, dazu schöne Preise für die Milchprodukte und fast fabelhafte Preise des Rindviehs in jeder Richtung. Wohl mancher Städter oder sonst ein Stubenfuchser ist fast versucht dem Bauer etwas neidisch zuzurufen: Mein Liebchen, was willst du noch mehr? Und doch ist dem rechnenden und sinnenden Bauer gar nicht so wohl und zuversichtlich zu Muth. Die vielfach magern 80er Jahre haben ihm viel Kummer und Verdruß, viele schwere Sorgen verursacht. Gar mancher sonst behäbige Bauer, nicht bloß das beengte Bäuerlein, wußte sich nicht zu wenden und zu drehen, um seinen Schuldgleiten an Zinsen und Abgaben aller Art zu genügen. Hier mußte Einer seinem Gläubiger, statt haaren Geldes glatte, bittende Worte bringen und Aufschub des Zahltages verlangen. Dort mußte ein Anderer moderne Schulden, d. h. laufende Schulden machen und sich der Demüthigung unterziehen, den bestundenen oder nachbarlichen Hans oder Peter um Bürgschaft anzufragen, damit er bei der Bank ein neues Loch machen könne, um ein altes zu decken. Diese Art Regulierung seiner Verpflichtungen kann recht gefährlich werden; denn die Sache gleicht einer Lawine, je länger der Weg,

desto graufiger der Fall. Viele behaupten, die laufende Schuld unseres Kantons betrage wohl den Drittheil der Gesamtschuld. Wenn dem wirklich so wäre, was wir nicht kontrolliren können, so wäre das eine riesige Gefahr für die Existenz des welterhaltenden und welternährenden Mittelstandes. Solche Schulden heißen nicht umsonst laufende; denn sie laufen mit Dampfeschnelle in's Land und in's Haus, ziehen aber trotz allem guten Willen nur mit der Schneedenpost von dannen, und wenn Arbeitsamkeit und Häuslichkeit gleich Hochochsen vorn ziehen und hinten stoßen. Allein diese Erscheinung ist noch lange nicht die gefährlichste der gefährlichen. Mit energischer Arbeitsamkeit und Häuslichkeit und bei etwas Glück und Segen in Haus und Feld lassen sich solche Defizite wieder decken. Nicht selten haben arbeitsame und intelligente Kinder das von liederlichen Eltern an den Abgrund gebrachte Heimwesen in seinem Sturze aufgehalten und sind bald wieder selbstständige und wohlhabende Leute geworden.

Viel alarmirender ist aber die lawinenähnliche Zunahme der öffentlichen Unterstützungsbedürftigen; denn hier kann der einzelne Bürger nicht dagegen arbeiten. Seit dem unglücklichen Sonderbund oder seit der neuen, sonst so viel gepriesenen Aera hat diese Last progressiv und stetig zugenommen und drückt immer schwerer auf den Bauernstand und das nicht nur etwa bei den besiegten, sondern fast noch mehr bei den siegenden Kantonen. Schon im Jahre 1868 hat eine beauftragte Kommission über die stetige Zunahme des Pauperismus eine Broschüre ausgearbeitet, worin auf diese große Gefahr aufmerksam gemacht wurde und auch Mittel und Wege angegeben waren, wie diesem Uebel zu steuern sei. Das hierauf neu ausgearbeitete Armengesetz hob die Armentell oder die Armensteuer auf, erreichte damit aber nichts, indem seither die Armenlast, statt sich zu mindern, stets zuge-

daß das böse Wetter von Höllern sein Söhnlein mitnahm zum Spazierenreiten; denn er hielt ihn, weil er geweint und geschrien, als die Pferde im Trab gingen, für einen weichen Jungen, aus dem nicht viel Gutes zu machen sei, sah ihn nur mit Unlust an, und so oft der Knabe, der seinen Vater herzlich liebte, schmeichelnd und freundlich zu seinen Knien kam, winkte er ihm, fortzugehen, und rief: „Weiß schon! Dummes Zeug!“ Frau Hedwig hatte alle bösen Launen ihres Gemahls gerne getragen; aber dieses unfreundliche Benehmen gegen das unschuldige Kind kränkte sie tief; sie erkrankte mehrere Mal aus Schrecken, wenn der finstere Graf den Kleinen wegen irgend eines geringen Fehlers hart abgestraft hatte, und starb endlich in ihren besten Jahren, von ihrem Gesinde und der ganzen Umgegend, am schmerzlichsten aber von ihrem Sohn beweint.

Von jetzt an wandte sich der Sinn des Grafen nur noch mehr von dem Kleinen ab; er gab ihn seiner Amme und dem Hauskaplan zur Erziehung und sah nicht viel nach ihm um, besonders, da

er bald darauf wieder ein reiches Fräulein heirathete, die ihm Zwillinge, zwei junge Gräfslein, schenkte.

Kunos liebster Spaziergang war zu dem alten Weiblein, die ihm einst das Leben gerettet hatte. Sie erzählte ihm immer vieles von seiner verstorbenen Mutter, und wieviel Gutes diese an ihr gethan habe. Die Knechte und Mägde warnten, ihn oft, er solle nicht so viel zu der Frau Feldheimerin, so hieß die Alte, gehen, weil sie nichts mehr und nichts weniger als eine Hege sei; aber der Kleine fürchtete sich nicht; denn der Schloßkaplan hatte ihn gelehrt, daß es keine Hege gebe, und daß die Sage, daß gewisse Frauen zaubern können und auf der Ofengabel durch die Luft und auf den Brocken reiten, erlogen sei. Zwar sah er bei der Frau Feldheimerin allerlei Dinge, die er nicht begreifen konnte; des Kunststückchens mit den drei Pfennigen, die sie seinem Vater so geschickt in den Beutel geworfen, erinnerte er sich noch ganz wohl, auch konnte sie auch allerhand künstliche Salben und Tränklein bereiten,

nommen hat. Dies brauchten wir eigentlich nicht erst zu beweisen; denn das liegt zu klar vor aller Augen; aber damit das Publikum sich auch über die Größe dieser öffentlichen Last und über die Proportion ihres steten Wachstums eine ernste Uebersicht mache, wollen wir diese Ausgaben des Senebezirks von dem jüngsten Dezennium zusammenstellen nach den Berichten des Lit. Staatsrathes, die leider vom Volke zu wenig gelesen und beachtet werden. M.

Kantone

Zürich. Ein bayrisches Dienstmädchen, welches eben aus einer Anstellung getreten war, fuhr mit dem Dampfschiff den See hinunter, um eine Stelle in Zürich zu suchen. Einem menschenfreundlichen Herrn, welcher sich auf dem Schiffe zu ihr gesellt hatte, erzählte sie ihr Schicksal und befragte ihn, wo sie in Zürich gut logiren könne. Der Menschenfreund anerbote sich, sie in einen Gasthof zu führen, in welchem sie leben könne wie „daheim“, er sei dort sehr gut bekannt. Die Offerte wurde angenommen, das Hotel aufgesucht und daselbst ein Nachtessen mit Wein bestellt. Das Mädchen, welches den ganzen Tag noch nichts gegessen hatte, trank schnell ein Glas Wein, worauf ihm so unwohl wurde, daß es unter Mithilfe des Zimmermädchens in's Bett gebracht werden mußte. Um nicht zu stören, verließ das Zimmermädchen das vermeintliche Ehepaar. Kurz nachher verließ auch der Mann den Gasthof, angeblich um einen Arzt zu holen. Er erschien aber nicht wieder, und mit ihm blieben auch Uhr und Kette des Mädchens im Werthe von etwa 50 Fr. verschwunden. Der Gauner konnte bis jetzt noch nicht zur Haft gebracht werden.

Luzern. Ein „Eidgenosse“. Schämte er sich bis tief in die Seele hinein, schreibt die „Nisschw.“, denn eine solche wird auch er noch haben! Der radikale „Eidgenosse“ in Luzern mahnt zu eidgen. Aufsehen wegen einiger neuer Niederlassungen der Jünglinge Schwestern. Er heßt gegen jene Damen, die in heroischer Aufopferung unsere Kranken pflegen, unsere Waisen erziehen, die Armen besorgen, gegen jene, welche sich dem Vaterlande zur Verfügung stellen, als die Cholera vor einigen Jahren drohte einzuziehen, gegen sie, die, wenn einst gewittertschwere Tage über die Schweiz hereinbrechen — dann wenn die Kugeln pfeifen und die Kanonen brüllen, die „Engel des Schlachtfeldes“ sein und für Verwundete die weichste Hand haben werden! Wo selbst der roheste französische Troupiere, wo der großblönigste englische Marinefeldat, der sich nicht mehr um Gott und T. . . . scheert, ehrfurchtsvoll salutirt, wo er wieder zum Ritter wird, dort will der Luzerner Radikalismus Brutalitäten von Seite der Eidgenossenschaft verübt sehen. — — —

womit sie Menschen und Vieh heilte; aber das war nicht wahr, was man ihr nachsagte, daß sie eine Wetterpfanne habe, und wenn sie diese über das Feuer hänge, komme ein schreckliches Donnerwetter. Sie lehrte den kleinen Grafen mancherlei, was ihm nützlich war, zum Beispiel allerlei Mittel für kranke Pferde, einen Trank gegen die Hundswuth, eine Lockspeise für Fische und viele andere nützliche Sachen. Die Frau Feldheimerin war auch bald seine einzige Gesellschaft; denn seine Amme starb, und seine Stiefmutter kümmerte sich nicht um ihn. Als seine Brüder nach und nach heranwachsen, hatte Kuno ein noch traurigeres Leben als zuvor; sie haben das Glück, beim ersten Ritt nicht vom Pferd zu stürzen, und das böse Wetter von Zoltern hielt sie daher für ganz vernünftige und taugliche Jungen, liebte sie ausschließlich, ritt alle Tage mit ihnen aus und lehrte sie alles, was er selbst verstand. Da lernten sie aber nicht viel Gutes; Lesen und Schreiben konnte er selbst nicht, und seine beiden trefflichen Söhne sollten sich auch nicht die Zeit damit verderben; aber schon in ihrem zehnten Jahre konnten sie so gräßlich fluchen als ihr Vater, singen mit jedem Händel an, vertrugen sich unter sich selbst so schlecht wie ein

Die englische Nation setzt dem Vater Damian, „dem Vater der Ausfägigen“, ein Denkmal in der Westminsterabtei neben Wallington, Peel und Beaconsfield; der Luzerner Radikalismus aber zieht den Kaufdegen gegen die Schwäster — Rosa, „ihre Mutter“. Statt „Eidgenosse“, nenne das Blatt sich doch lieber „Zululaffer“; freilich selbst ein König Ketschawayo würde für die Ehre danken!

Schwyz. Aus den Plänen, welche Ingenieur Jwan Fränkel in Zürich bezüglich des Kanalprojektes Rüznacht-Zimmensee dem Bezirksrathe von Rüznacht vorgelegt hat, ergibt es sich, daß es sich nicht bloß um einen Kanal zwischen Bierwaldstätter- und Zugersee handelt, sondern um die Gewinnung einer Wasserkraft von 27,000 Pferdekräften im Neufgebiet mit Einschluß der Behauptung der Hochwasser des Bierwaldstättersees für motorische Zwecke. Das Projekt sieht drei Kraftstationen vor; in Zimmensee, Lindenhorn und Lantthofen mit 5900, 5400 und 8000 Pferdekräften.

Zug. Aus Zug wird ein frecher Einbruch in ein dortiges Verkaufslotal gemeldet. Die Diebe bedienten sich, um die Thüre anzuhoben, einer Fußwinde, welche letztere sie am Thortorte zurückließen. Sie stahlen 7 ganze Käse, einen Zentner Kaffee und verschiedenes Anderes im Werthe von zusammen etwa 300 Fr. Einen ähnlichen Streich verübten Diebe in Rothenthurm (Schwyz), wo dieselben Geld und Schmucksachen im Werthe von zusammen über 1000 Fr. erbeuteten.

Zug. Neues Heilmittel. Auf eine eigenthümliche Weise hat jüngst irgendwo im Zugerland ein Bäder sich des Bandwurmes entledigt. Er genoß 1 1/2 Tage gar nichts, trank dann ein halbes Glas Petroleum! Innert zwei Stunden ging der Wurm sammt Kopf und Schwanz! Als mau den Bäder fragte, ob das Petroleum gut (gemundet) habe, entgegnete er: „Wenni g'wüßt hät, dafer vo Most an gäng, hätti scho lieber derä trunkä“. — Thatsache. (Zuger Nachr.)

Vaselland. Von den Kriegserlebnissen eines Bürgers von Viesal erzählt der „Landschäfter“: Jakob Senn, 1828 geboren, wanderte 1859 nach Südamerika aus. Er arbeitete dort zuerst als Knecht auf einer Farm und wurde dann zum Soldaten der argentinischen Republik gepreßt, welche in den sechsziger Jahren mit Brasilien und Uruguay Krieg führte. An diesem Kriege, unter der Armeeführung des Diktators und Generals Mitre, hat denn auch unser Senn theilgenommen. Es war ein blutiges Ringen; denn der Führer der Paraguaiten, General Lopez, wußte nicht nur die ganze männliche Bevölkerung, etwa 40,000 Mann, für den Kampf um die Unabhängigkeit des Landes zu begeistern, es bildeten sich selbst weibliche Reiterregimenter, sogenannte Amazonen, und der anno 1864 begonnene Krieg endete bei der heldenmüthigen

Hund und Vater, und nur wenn sie gegen Kuno einen Streich verüben wollten, verbanden sie sich und wurden Freunde.

Ihrer Mutter machte dies nicht viel Kummer; denn sie hielt es für gesund und kräftig, wenn sich die Jungen balgen; aber dem alten Grafen sagte es eines Tags ein Diener, und er antwortete zwar: „Weiß schon, dummes Zeug!“ nahm sich aber dennoch vor, für die Zukunft auf ein Mittel zu sinnen, daß sich seine Söhne nicht gegenseitig tödteten; denn die Drohung der Frau Feldheimerin, die er in seinem Herzen für eine ausgemachte Hexe hielt: „Na, man wird ja sehen, was von Eurem Erbe einen Hirschguldens werth ist“, — lag ihm noch immer in seinem Sinn. Eines Tages, da er in der Umgegend seines Schlosses jagte, fielen ihm zwei Berge ins Auge, die ihrer Form wegen wie zu Schloßern geschaffen schienen; und sogleich beschloß er auch, dort zu bauen. Er kaufte auf dem einen das Schloß Schalksberg, das er nach dem kleinen der Zwillinge so nannte, weil dieser wegen allerlei böser Streiche längst von ihm den Namen „Kleiner Smalt“ erhalten hatte; das andere Schloß, das er bauen wollte er anfänglich Hirschguldensberg nennen, um die Hexe zu verhöhnen, weil sie sein

Gegengewehr erst 1870 mit dem Tod des Generals auf dem Felde der Ehre. Vier Fünftel der Bevölkerung war vernichtet und das Land schrecklich verheert. In einem größeren Gefechte in diesem Kriege erhielt Jakob Senn einen, allerdings nicht durchdringenden Lanzenstich in die Brust, einen Schuß durch den Arm und einen Streifschuß am Hals und fiel so schwer verwundet in die Hände der Feinde. Nach mehrmonatlicher Gefangenschaft machte er einen Fluchtversuch — wahrscheinlich infolge allzu zarter Behandlung — wurde aber wieder eingebracht und dem ohnehin nicht gut angeschriebenen Schweizer wurde nun ein Loos zu theil, welches jene rohe Kriegsführung von damals kennzeichnet. Eingebbracht, wurde der immer noch leidende Senn seiner Uniformseken gänzlich entblößt, mit ausgepreizten Beinen und Armen auf den Boden gepflöck, mit irgend einer Süßigkeit bestrichen und so mitten im Schilfe eines Flußufers den Moskquitos und dergleichen Ungeziefer zum Fraße überlassen. Die Feinde rechneten aber nicht mit dem Steigen und Fallen der Wasser; item, unser Senn konnte sich allmählig losmachen und fortzuschleppen. Seine Hülfseruse hörte eine Frau die ihm denn auch leidliche Unterkunft auf ihrer Farm verschaffte, trotzdem ihr Mann beim Feinde stand.

Bis vor zwei Jahren war Jakob Senn für seine Verwandten so ziemlich verschollen; man glaubte ihn längst todt; aber wieder eines schönen Abends stand der Todtgeglaubte vor dem elterlichen Hause als armer Invalide. Diese Kriegserlebnisse erzählte Senn, der dieser Tage gestorben, oft seinen Verwandten und Bekannten. Wir können, sagt der Einsender, die Wahrheit nicht verbürgen, aber immerhin, etwas muß daran wahr sein, denn die Marken waren da.

Margau. In Baden spielte sich am Weihnachtsvorabend (24. Dez.) ein trauriges Drama ab. Im Gasthaus zum Glas logirten seit ein paar Tagen ein Herr und eine Dame. Dieselben sollten am betreffenden Abend verhaftet werden, da die Dame aus Marbach im Elßaß stammend, angeschuldigt war, tausend Franken unterschlagen zu haben. Als das Paar die Polizei bemerkte, griffen beide nach dem Revolver, um sich das Leben zu nehmen. Der Schuß der Dame war augenblicklich tödtlich; der Herr ist nicht lebensgefährlich verletzt. Er soll Techniker sein, aus Zürich stammen und bei der Panamagesellschaft eine Stelle gehabt haben.

Thurgau. Frauenfeld. Der am eidgen. Schützenfest erzielte Ueberschuß der Einnahmen beträgt 90,000 Fr.

Ausland

Frankreich. Die Machtstellung Frankreichs und Preußens in der Zu-

Erbe nicht einmal eines Hirschguldens werth erachtete; er ließ es aber bei dem einfacheren Hirschberg bewenden, und so heißen die beiden Berge noch bis auf den heutigen Tag, und wer die Alb bereist, kann sie sich zeigen lassen.

Das böse Wetter von Zoltern hatte anfänglich im Sinn, seinem ältesten Sohn Zoltern, dem kleinen Schalk Schalksberg und dem andern Hirschberg im Testament zu vermachen; aber seine Frau ruhete nicht eher, bis er es änderte. „Der dumme Kuno“, so nannte sie den armen Knaben, weil er nicht so wild und ausgelassen war wie ihre Söhne, „der dumme Kuno ist ohnedies reich genug durch das, was er von seiner Mutter erbt, und er soll auch noch das schöne, reiche Zoltern haben? Und meine Söhne sollen nichts bekommen, als jeder eine Burg, zu welcher nichts gehört als Wald?“

Vergebens stellte ihr der Graf vor, daß man Kuno billigerweise das Erstgeburts Recht nicht rauben dürfe; sie weinte und jankte so lange, bis das böse Wetter, das sonst Niemandem sich fügte, des lieben Friedens willen nachgab, und im Testament dem kleinen Schalk Schalksberg, Wolf, dem größeren Zwillingbruder, Zoltern, und Kuno Hirschberg mit dem Städtchen Wallingen verschrieb.

Tod des Generals
Künstel der Be-
as Land schrecklich
Befehle in diesem
n, allerdings nicht
die Brust, einen
en Streifschuß am
bet in die Hände
er Gefangenschaft
— wahrscheinlich
— wurde aber
nehin nicht gut
de nun ein Loos
riegsführung von
cht, wurde der
er Uniformfetzen
igten Weinen und
mit irgend einer
ritten im Schilf
und dergleichen
en. Die Feinde
steigen und Fallen
konnte sich all-
n. Seine Hüfte
nn auch leidliche
schaffte, trotzdem

Jakob Senn für
verschollen; man
der eines schönen
vor dem elter-
Diese Kriegs-
dieser Tage ge-
und Bekannten.
r, die Wahrheit
in, etwas muß
en waren da.
e sich am Weih-
rauriges Drama
logirten seit ein
ame. Diejelben
verhaftet werden,
Etsab stammend,
len unterschlagen
Polizei bemerkte,
er, um sich das
der Dame war
ist nicht lebens-
nitter sein, aus
anamagesellschaft

Der am eidgen.
der Einnahmen

llung Frank-
n der Zu-

guldens werth
dem einfacheren
eisen die beiden
Tag, und wer
gen lassen.

hatte anfänglich
n Bollern, dem
n andern Hirsch-
en; aber seine
änderte. „Der
armen Knaben,
elassen war wie
ist ohnedies reich
er Mutter erbt,
reiche Bollern
ichts bekommen,
nichts gehört als

vor, daß man
urts Recht nicht
ante so lange,
Niemandem sich
nachgab, und im
alksberg, Wolf,
lern, und Kuno
ingen verschrieb.

Kunft. Im Jahre 1889 fanden in Frankreich 880,579 Lebendgeburt, 272,934 Eheschließungen und 794,923 Todesfälle statt. In Preußen wurden in derselben Zeit 1,094,503 Lebendgeburt, 240,996 Eheschließungen und 682,719 Sterbefälle beurkundet.

Durch natürliche Vermehrung hat demnach im letzten Jahre die Einwohnerzahl in Frankreich um 85,646 Seelen zugenommen, während Preußen einen natürlichen Zuwachs von 411,785 Personen — also beinahe das Fünffache — aufzuweisen hat. Dabei ist zu berücksichtigen, daß in Frankreich eine Gesamtbevölkerungszahl von rund 38 Millionen einer solchen von rund 29 Millionen in Preußen gegenübersteht.

Ueberhaupt lebend geboren wurden in Frankreich auf 1000 Lebende 23.2, in Preußen 27.74.

1880—1890 wurden in Preußen 10,565,478, in Frankreich dagegen 9,168,449 Lebendgeburt nachgewiesen und 6,997,958 Todesfälle in Preußen, 8,398,245 in Frankreich festgestellt. Der Ueberschuß der Geburten über die Todesfälle beträgt daher in Preußen von 1880 bis 1889 3,567,523, in Frankreich dagegen nur 770,204 Fälle.

Da die Macht eines Volkes auch in der Zahl seiner wehrhaften Männer besteht, betrachten französische Politiker die vorstehenden Zahlenresultate mit Besorgniß. Und schon werden Stimmen laut, die an die römische lex Papia Poppaea erinnernde Vorschläge machen, wie z. B., daß Eltern, die eine gewisse Anzahl von Kindern besitzen, von Steuern befreit werden sollen u. s. w., um einer drohenden Entvölkerung vorzubeugen.

Deutschland. Die Angst vor den Jesuiten ist groß. Man möchte meinen, ihre Zahl sei so groß, daß durch ihre schwarzen Hüte die Sonne verdunkelt würde. Nun konstatiert die protestantische „Kreuztg.“ Folgendes: „In der deutschen Ordensprovinz sind jetzt genau 480 Priester thätig, die aber über die ganze Welt zerstreut sind. Die meisten sind in Nord- und Südamerika, viele in der Mission Ostindiens und Afrikas thätig, andere in England. Die genannten Ordenspriester, welche dort Missionshäuser und Klöster, in Amerika und England, sowie in Ostindien auch viele blühende höhere Schulen errichtet haben, kämen im Falle einer Aufhebung des Jesuitengesetzes für die Rückkehr nach Deutschland nicht in Betracht. Nach angestellten Erhebungen gelten von den erwähnten 480 Ordenspriestern 380 als unabhkömmlich, so daß für die Rückkehr nach Deutschland 100 Priester in Betracht kämen. Diese letzteren vertheilen sich auf drei Arten: a. Ein gutes Drittel sind Gelehrte und Schriftsteller. b. Ein ferneres starkes Drittel sind siech und altersschwach, kurz dienstunfähig. c. Der Rest von etwa zwei Dutzend sind Priester, welche in der Seelsorge thätig sind. Die letzteren Ordenspriester dürfen sich wohl in Deutschland aufhalten, auch eine Messe celebriren, aber keine „Ordensthätigkeit“ entfalten, widrigenfalls sie ausgewiesen werden können. Die anderen Jesuiten dürfen sich ungenirt in Deutschland aufhalten.“

Rußland. Aus Rußland kommen neue Nachrichten über die in Vorbereitung befindlichen Assamengesetze gegen die Juden; danach sind die Verathungen über letztere nicht beendet, auch scheinen nicht alle vorgeschlagenen Bestimmungen an Härte denen zu gleichen, welche bisher bekannt geworden sind. Die jüngst veröffentlichten fünf Artikel des neuen Judengesetzes bilden nicht alle wichtigen Bestimmungen desselben. Der Entwurf enthält im Ganzen 45 Artikel, welche in Abschnitten vertheilt sind. Der jetzt vorliegende Abschnitt enthält drei Vorschläge. Einer ist zu Gunsten der Juden, da er die Linie in der Entfernung von 50 Werst von den Grenzen, außerhalb welcher die Juden bisher nicht wohnen durften, abschafft. Die anderen zwei weisen jüdische Handwerker, Apothekergehülfen und Apothekerlehrlinge, Doktorgehülfen, Zahnärzte und Hebammen aus allen Orten außerhalb der den Juden zum Wohnorte angewiesenen Kreise aus. Ausnahmen werden nur mit besonderer Erlaubniß

des Ministers des Innern gestattet: von diesen sind aber Kinder ausgeschlossen, sobald sie volljährig werden oder nicht so begünstigte Juden ehelichen. (Au waih! au waih!)

Afrika. Aus Zanzibar kommt die seltsame Nachricht, daß der deutsche Reichskommissär Major von Wismann sofort nach der Rückkehr auf seinen Posten Emin Pascha, der sich Anfangs Dezember in der Nähe von Tabora befand, von seinem Posten abberufen hat. Aus welchen Gründen Emin Pascha fallen gelassen wurde, weiß man noch nicht genau, und die diesbezüglichen amtlichen Berichte lauten äußerst widersprechend. Auffällig ist es, daß man im Berliner Colonialamte schon seit dem 5. Dezember um die Abberufung Emin's wußte, aber diese Nachricht 14 Tage lang geheim hielt. Man wird sich wohl etwas genirt haben; denn die Verabschiedung dieses Afrikaforschers, den die deutsche Presse eben noch, schon um die Engländer zu ärgern, in allen Tonarten gelobt hatte, wirkt auf die deutsche Kolonialpolitik merkwürdige Streiflichter.

Kanton Freiburg

Piusverein.

Mit Nr 12 der Pius-Annalen sind den Tit. Sektionen die übl. Formulare zugekommen. Es ist aber wohl zu bemerken, 1. daß laut unsern Kreisstatuten der Jahresbericht und die Todtenliste sammt den Beiträgen für die Central- und Kantonal-kasse, auch mit wenigstens Angabe der andern Vereinsverwandten Beiträge, z. B. inländische Mission, an den Kreissekretär, also an den hier Unterzeichneten, zur Weiterbeförderung zu übersenden sind, damit er für den Gesamtbericht klare Uebersicht nehmen könne.

2. Die Pius-Annalen bestellt jede Sektion am einfachsten selber direkt. (Siehe Bemerkung auf dem Bestellzettel). Auch wolle man die Anzeige rechts auf dem Berichtsformular wohl beachten. Die außerordentliche Willigkeit und vielfach interessante Wichtigkeit dieser Annalen verdient gewiß mehr Theilnahme statt Gleichgültigkeit und wegwerfendes Abschleudern.

3. Das „Begleit Schreiben“ an die Central-kasse ist nach Obigem für uns gegenstandslos, also nicht zu verwenden.

4. Soll hiemit ganz besonders und nicht nur für die Sektionen die bestmögliche Unterstützung der inländischen Mission dringend empfohlen sein. Es ist so manches Bethlehem in der päpstlichen Schweiz herum, wo wir Katholiken am armen Christkinderlein die Waisen des Morgenlandes über wenigstens das Hirtenvolk der bethlehemitischen Fluren mit Gaben und Geschenken nachahmen könnten und sollten.

5. Schließlich kann ich nicht umhin hier wieder beizufügen, daß es doch der Mühe wohl werth wäre, anstatt die bestehenden leider wenigen und schwachen Sektionen austrocknen zu lassen, neue und massenhafte in's Leben zu rufen. Möglicherweise wäre es wohl fast überall, wenn die homines bonae voluntatis — die Leute guten Willens, nicht fehlten. Oder sollten dann in unserm erzkatholisch sein wollenden Bezirke nur gemischte Vereine für bloß materielle Zwecke gedeihen und Vereine für die erhabensten katholischen Interessen keinen günstigen Boden finden? Ich mag es wenden wie ich will, immer wieder und immer wichtiger drängt sich der Gedanke obenauf, jede Pfarrei sollte ihre Piusvereins-Sektion haben, welcher die erwachsenen Pfarrkinder in Masse angehörten, um mit vereinten Kräften der Pfarrei Wohl zu pflegen, dem Uebel zu wehren, mit allen Schweizerkatholiken sich eins zu fühlen und Alle für einander einzustehen. Denn, hätten wir den Piusverein nicht nötig, wie Einige, ja Viele mit Unrecht behaupten, so hat der Piusverein zur Erreichung seiner erhabenen Ziele alle Katholiken, also auch uns nötig. Zudem bleibt doch immer der größte Nutzen der Sektion respektive der Pfarrei selbst. Der moralisch-religiöse Nutzen

fast ganz und auch der materielle Ertrag aus den nicht übertriebenen Geldbeiträgen fast zur Hälfte 50 Ct. von 1.20 sammt der inländischen Mission von 1 Fr. 40 Ct. — Nehmen wir eine Pfarrei von etwa 850 Pfarrkindern mit 600 Kommunikanten, wie z. B. Schmitten. Da könnten aus beiden Geschlechtern anstatt 50 wohl 300 dem Piusverein angehören. Mit wie viel Erfolg und Kraft könnte dieses Heer von Hülfsstruppen unter der Führung des Pfarrers die Uebelstände bekämpfen und den guten Unternehmungen zum Siege verhelfen! Und die Beiträge? Jedes Mitglied zahlt 1 Fr. 20 Ct. für den Piusverein und z. B. nur 20 Ct. für die inländ. Mission = dazu 1.40 Fr. 300 mal 1.40 Fr. = 420 Fr.; davon gingen an die Central-kasse 150 Fr., an die Kantonal-kasse 60 Fr. und an die inländische Mission ebenfalls 60 Fr.; welche Ehre für die Sektion und Pfarrei, welche Unterstützung der katholischen Sache in der Schweiz! Der Ortskasse blieben 150 Fr., welche z. B. der St. Vincenzkonferenz zur Verfügung gestellt, beweisen würde, daß der Piusverein dem Vincenzverein nicht schadet, wie man auch hier und da hören muß. Kurz, vier jährliche Sitzungen zu halten mit einer jährlichen Kreisversammlung ist doch nichts so Schweres, verschwiegen denn Unmögliches; der jährliche Beitrag ist kaum fühlbar, (wenn man bezüglich Trinken so zum Geld schaute!) Aber das gestiftete Gute wäre in wenigen Jahren so greifbar, daß man sich verwundert fragen würde, wie man doch so lange dem guten Piusvereine fast abhold sein konnte, der offenbar bestimmt ist für die katholische Schweiz zu sein ein Werkzeug der göttlichen Vorsehung! — Allen bestehenden und neu ersiehenden Sektionen ein wahrhaft glückliches Neues Jahr im Herrn!

Schmitten, in der h. Christnacht 1890.

Helfer, Pfarr-Rector,

Secret. des Kreis-Piusvereins.

Aufsteckende Krankheiten der Hausthiere
vom 1. bis 15. Dezember (Bulletin Nr. 23.)

Milzbrand: In Murten 1 Kind ungestanden, 16 abgsperrt. Bußen: zwei von je 10 Fr. (Unregelmäßigkeiten in der Ausstellung von Gesundheitscheinen), eine von 60 Fr. (Unterlassung der Anzeige von Mangelbrandfällen), eine von 5 Fr. (Mangel des Gesundheitscheines.)

Telegramme

Rom, 28. Dez. In Neapel ist der berühmte Archäologe Schliemann gestorben.

Briefkasten der Redaktion

Neugieriger in S. Gewiß. Dabin streben wir ja. — Auf das Andere treten wir gerne ein; machen Sie den Anfang! Freundlichen Gruß!

Wo liegt der Ort Husten? Man hat sich an die Findigkeit der deutschen Post schon so sehr gewöhnt, daß man von ihren Leistungen auf dem Gebiete der geographischen Hieroglyphen-Entzifferung nur mehr in besonderen Fällen Notiz nimmt. Ein solcher Fall liegt uns heute vor. Weiß einer unserer Leser zufällig, wo die Stadt oder das Dorf Husten liegt? Wir glauben nicht, und dennoch ist ein Brief, der von Konstantinopel aus an diesen schönen katarhaltigen Ort gerichtet worden, pünktlich an den Empfänger gelangt. Ein Handlungshaus in der türkischen Hauptstadt adressirte nämlich eine Bestellung auf Sodener Pastillen wie folgt:

Monsieur Fay's Sodener
Mineral-Rastillen
bei Husten.

Der Briefschreiber hat offenbar das Uebel, gegen das die Pastillen gebraucht werden, für einen geographischen Begriff gehalten und das deutsche Reich um eine pathologische Poststation bereichert. Der Brief ging besonnen und schaurig nach Sodener, die Bestellung wurde sofort ausgeführt und die Puster in Konstantinopel haben somit keinerlei Ursache, auf den Scharfsinn und die Zuberkommtheit der deutschen Post — zuhusten.

Den Empfehlungen der Frauen haben die ächten Apotheker Richard Brandt's Schweizer-

pillen, welche in den Apotheken à Fr. 1.25 — erhältlich, unzweifelhaft einen großen Theil ihres heutigen Erfolges zu verdanken, indem ihre angenehme, sichere, absolut schmerzlose Wirkung bei den Frauen alle anderen Mittel verdrängt haben und heute allein bei Störungen in der Verdauung (Verstopfung), Herzklopfen, Blutandrang, Kopfschmerzen etc. angewandt werden.

Emd zum Wegführen

zu verkaufen 3000 Schuh erster Qualität in Mouséjour (Freiburg) und 2000 Fuß im Bad Bonn, sowie 2500 Fuß Neu. Nachzufragen an den besagten Orten. (677)

Heu und Emd zu verkaufen,

ungefähr 5000 Fuß, zum Aufsitzen oder Abführen. Nachfrage bei Joh. Jakob Vonlanthen, Baumeister, „in den Stöck“, Gemeinde St. Ursen. (654) (387)

Wirthschaft zu „Steinhauern“

Die Unterzeichnete beehrt ihrer geehrten und zahlreichen Kundschaft von Stadt und Land anzuzeigen, daß sie fortfährt die Wirthschaft zu „Steinhauern“ in Freiburg, zu führen. Restauration zu jeder Stunde; Weine erster Qualität; beide Arten Kegelbahnen; Großer Saal für Banquet und Vereine.

Ich benütze diese Gelegenheit, um denjenigen Personen, die mich bis jetzt mit ihrem Vertrauen beehrt haben, meinen Dank auszusprechen indem ich sie ersuche mir dasselbe auch in Zukunft zu schenken.

(657) Wittwe Karoline Schmutz.

Oeffentliche Steigerung

Am Montag, den 5. Januar nächsthin, von 1 bis 4 Uhr Nachmittags wird der Gemeinderath von Lentlingen, die neuerbaute Pinte, nebst circa 3 Zucharten Land, an eine öffentliche Pachtsteigerung bringen lassen. Diese Steigerung findet statt in der Pinte zu Giffers. Die Bedingnisse werden vor der Steigerung verlesen.

Diehaber sind freundlichst eingeladen. Lentlingen, den 22. Dezember 1890. 672 (395) Der Gemeinderath.

55. verbesserte Auflage.

Die Selbsthilfe,

(933)

treuer Rathgeber für junge und alte Personen, die sich geschwächt fühlen. Es leitet auch Jeder, der an Nervosität, Herzklöpfen, Verdauungsbeschwerden, Hämorrhoiden leidet, seine aufrichtige Belehrung durch jährlich vielen Tausenden zur Gesundheit und Kraft. — Gegen Einsendung von 2 Francs in Briefmarken zu beziehen von Dr. med. L. Ernst, Wien, Glacelastrasse Nr. 11. Wird in Couvert verschlossen übersandt.

Grenzbefegung 1870/1871

Diejenigen Offiziere, Unteroffiziere u. Soldaten des alten Auszuger-Bataillons Nr. 39, welche geneigt sind, an der kameradschaftlichen Zusammenkunft am 4. Januar 1891 theilzunehmen, werden ersucht, ihre Banquetkarten sofort bei Hrn. Düffel, im Café „zur Gemse“ (frühere „Pinte Jaquat“) in Freiburg — zu lösen. 670 (394)

Das bestellte Comité für die zwanzigjährige Erinnerungsfeier.

Dr. WANDER'S
MALZZUCKER
VIELFACH PRÄMIERT.
In dieser Form nur ächt, wenn mit Firma versehen.

Bekanntmachung

Die Administration der **Freiburger Zeitung** übernimmt mit dem 1. Januar 1891 die Besorgung der Annoncen wieder selbst. Der Preis für **Inserate aus dem Kanton Freiburg** beträgt von diesem Tage an nur noch **10 Cent.** per Druckzeile. Inserate jeder Art finden durch die **Freiburger Zeitung** wirksame Verbreitung.

Alle Anzeigen und Bekanntmachungen sind zu adressiren an das

Büreau der Freiburger Zeitung
Reichengasse 12, Freiburg.

Verkaufssteigerung

Am Dienstag, den 13. Jänner 1891, von 3 bis 5 Uhr Nachmittags, wird Rosa Berni, Frau des Joseph von Monterchu, ihr daselbst gelegenes Heimwesen, bestehend in einem Wohnhaus, lausendem Brunnen, Garten, 3 Zucharten 282 Ruthen Wies- und Ackerland, mit vielen Obstbäumen besetzt, nebst 354 Ruthen Waldung, in der Pfarreipinte in Gurmels, an eine öffentliche Verkaufssteigerung setzen.

Monterchu, den 20. Dezember 1890. (679) Rosa Berni.



Für Blutarme

von hoher Bedeutung

Schutzmarke. für schwache u. kränkeltende Personen, insbesondere für Damen schwächlicher Constitution ist das beste Mittel zur Kräftigung u. rascher Wiederherstellung der Gesundheit

Eisencognac Golliez.

Die Gutachten der berühmtesten Professoren, Aerzte und Apotheker, sowie ein 16jähriger Erfolg bestätigen die unzweifelhafte, außerordentlich heilkräftige Wirkung gegen **Bleichsucht, Blutarmuth, Nervenschwäche, schlechte Verdauung, allgemeine Körperschwäche, Herzklopfen, Uebelkeit, Migräne etc.** Für kränkliche und schwächliche Personen, insbesondere für **DAMEN** ein erfrischendes und stärkendes Mittel, welches den Organismus befestigt und Erkrankungen fern hält.

Ist selbst dann leicht zu vertragen, wenn alle anderen Mittel versagen und greift die Zähne durchaus nicht an! Er wurde seiner vorzüglichen Wirkungen wegen mit 7 Ehren diplomen, 12 goldenen und silbernen Medaillen prämiirt. Im Jahre 1889 in Paris. Gold und Gent einzig prämiirt. — Um vor Nachahmungen geschützt zu sein, verlange man stets ausdrücklich „Eisencognac Golliez“ des alleinigen Erfinders, Apotheker Friedrich Golliez in Murtau und achte auf obige Schutzmarke „2 Palmen“. Preis à Flasche Fr. 2.50 und Fr. 5. — Acht zu haben in

In allen Apotheken
In Schwarzenburg bei E. Widmer.
O Fr. 24.88

Malz-Extrakt von Dr. Wander, Bern

- Chemisch-rein, gegen Husten, Hals-, Brust- und Lungenleiden Fr. 1. 30
- Eisenhaltig, gegen Schwächezustände, Bleichsucht, Blutarmuth etc. " 1. 40
- Zobereisenhaltig, bei Scrophulose und als Ersatz des Leberthrans " 1. 40
- Chininhaltig, bei Nervenleiden, Fieber und als Kräftigungsmittel " 1. 70
- Gegen Würmer, sehr geschätzt seines unfehlbaren Effektes wegen " 1. 40
- Gegen Keuchhusten, ein vielfach erprobtes, fast immer sicheres Mittel " 1. 40
- Kalkphosphat, beste Nahrung für schwächliche, scrophulöse Kinder " 1. 40
- Malzextrakt mit Diastase und Pepsin, zur Beförderung der Verdauung " 1. 40
- Malzzucker und Malzbombons, sehr geschätzt bei Husten und Verschleimung. " 1. 40

Nur diese Malzpräparate erhielten in Bremen 1874 allein eine Medaille für die zwanzigjährige Erinnerungsfeier.
Büsch, Diplom ersten Ranges für vorzügliche Qualität
Zu haben in allen Apotheken der Schweiz. (596)

Wer an einem Konsumverein mit einer Einlage sich betheiligen will, wende man sich an das Annoncen-Büreau der Kathol. Buchdruckerei in Freiburg. (389) (Briefmarke für Rückantwort.) (678)

Musiknüttchete

mit Gesang am Neujahrstag im „goldenen Kreuz“, Pfaffen. Einladung an Alle. (680) Jos. Neuhaus.

Musikunterhaltung in Bürglen

am Sylvesterabend
Freundlich ladet ein (681) H 1094 F L. Gasser.

Ehemalige

Brennerei Gebrüder Monney

Oberamts-gasse, Freiburg

Cognac zu 1/2, 2, 1/2 und 4 Fr. per Liter; zu 1 Fr. 40 Rp. per Liter;
Apfelbranntwein
Weingeist zum Brennen (weiß). (92)

In Garmiswyl

Musikunterhaltung am St. Sylvester, Musiknüttchen am 4. Januar, wozu freundlich einladet. (675) J. Soland.